

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 18

Artikel: Die Schule des Lebens kann man nicht schwänzen!
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schule des Lebens kann man

Name: *Weber*
 Vorname: *Stefan*
 geboren am: *16. September 1975*
 Vater: *Ulrich*
 Mutter: *Susanne*
 Haarfarbe: *dunkelbraun*

Augen: *dunkelbraun*
 Lieblingslehrer: *Theo Müller*
 Lieblingsfach: *Turnen*
 Hobbys: *Fussball*
 Liebingsessen: *Schnitzel, Pommes*
 Lieblings-Popgruppe: *EAV*

Mein Primarlehrer beispielsweise hatte einfach eine Ansichtskarte eingeklebt und einen einzigen Satz hinzugeschrieben, den ich erst noch nicht verstand:

«Die Schule des Lebens kann man nicht schwänzen».



Für die heutigen Jungen macht man es doch sehr einfach! Ihr Klassenalbum listet brav auf, was sie alles schreiben müssen; und dazu kommt noch ein Foto und fertig! Das ist natürlich keine Kunst! Zu unserer Zeit jedoch — das erklärte ich kürzlich meinem Jüngstgeborenen Stefan —, zu unserer Zeit jedoch bedeutete die Eintragung ins Album ein echtes Opfer. Das kostete Zeit, Geschick und Nerven. Das Blatt war noch blütenweiss, und es wurde erwartet, dass man etwas ganz Wunderbares hineinzeichnete — und ich konnte doch gar nicht wunderbar zeichnen! In meiner Not pauste ich jeweils einen Donald Duck beim Schmetterlingfangen oder ein Zwerglein in einem Pilzhäuschen durch — obwohl Durchpausen streng verpönt war.

Nachher ging's dann um die Wahl eines intelligenten Sprüchleins, mit welchem man seinem Freund oder seiner Freundin seine Wertschätzung bekundete. Sicher erinnern auch Sie sich noch an diese ewiggültigen Erkenntnisse und Ratschläge: Man solle es wie die Sonnenuhr machen, hiess es doch etwa, weil ja nur diese die heitern Stunden zähle, und man dürfe nie ein Tier quälen, schon gar nicht zum Scherze, denn es verspüre den Schmerz wie wir; ja, das war die Lebenshilfe von damals, diese Sprüche,

die vorzugsweise das angenehme Bild eines vorwärtsstrebenden und -wandernden Menschen vermittelten, der den rechten Pfad zu suchen bereit war. Da gab's doch den Vierzeiler von Johann Peter Hebel mit dem Gewissen, das glücklicherweise Deutsch kann:

*Und wenn de ame Chrüzwäg
 schtohsch
 und nüme weisch, wo's anegoht,
 schtand schtill und frog dis Gwüsse
 zerscht,
 s cha Dütsch, gottlob, und folg sim
 Rot.*

Kürzlich habe ich wieder einmal in meinem Album geblättert. Gleich nach dem Umschlagdeckel folgt meine unmissverständliche Aufforderung an alle Albumbenutzer (unter denen es ja regelmässig auch ein paar richtige Schweinehunde gegeben hatte):

*Liebe Kinder, gross und klein,
 haltet mir mein Album rein!*

Und dann kamen sie alle, Eltern, Geschwister, Grosseltern, Lehrerinnen, Lehrer; wobei es sich die Erwachsenen meistens etwas bequemer machten.

Da hatten sich meine damaligen Klassenkameraden schon sehr viel mehr Mühe gegeben: Der grosse dicke Peter etwa, der mich ein gutes Dutzend Mal auf dem Schulweg verdroschen hatte, offenbarte eine überströmende Herzlichkeit:

*Kurz und gut,
 mein Wunsch ist klein:
 Ueli, du sollst
 glücklich sein.*

Irene, damals die schlimmste Rätschtante in der Klasse, gab mir einen Spruch von erstaunlicher Weisheit mit auf den Weg:

*Sage nicht immer, was du weisst,
 aber wisse immer, was du sagst.*

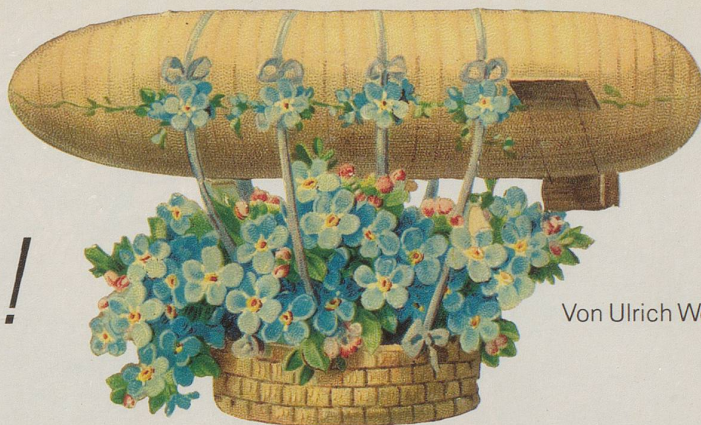
Ja, und die Ursula, die mit den dicken blonden Zöpfen und der gestochenen sauberen Schrift, die trug sich mit einem versteckten Liebesgedicht bei mir ein, was ich Esel damals selbstverständlich nicht erkannte:

*Zwei Spätzchen auf dem Dach,
 die lieben sich sehr,
 aber dich, lieber Ueli,
 noch tausendmal mehr.*



nicht schwänzen!

Von Ulrich Weber



Sogar eine Nebenbuhlerin war noch da, die Helene, die mir ebenso unverhohlen Avancen machte:

*Es Grüessli vom Bärgli,
es Grüessli vom Tal,
es Grüessli vo de Helen
vil tuusigmaal.*

Habe gehört, sie sei zum drittenmal geschieden und lebe heute höchst unglücklich irgendwo im Welschland. Jaja, so ist das Leben. Ich blättere weiter und stosse auf Martin, den Morgenmuffel, der fast jeden Tag fünf Minuten zu spät kam und immer noch Konfitüre von den Lippen abwischen musste:

*Jede Morge früsche Muet,
jeder Gfohr es ruehigs Bluet,
jeder Not en offni Hand,
s Härz voll Liebi bis zum Rand.*

Und was für ein kraftvolles Gedicht hatte mir Christoph, der Schüchterne, geschrieben, ein Gedicht voll wilder Seemannsromantik:

*Schiffe ruhig weiter,
wenn der Mast auch bricht ...*

Ich kann nichts dafür, heute kommt mir dieses Gedicht irgendwie obszön vor, obwohl der zweite Teil doch weiss Gott über alle Zweifel erhaben ist:

*Gott ist dein Begleiter,
er verlässt dich nicht.*

Das nächste ist Bethli: Bethli, das Vorsichtige, Bethli, das Vernünftige, Bethli, das immer zu vermitteln versuchte, wenn wir uns in die Haare geraten waren. Es warnte:

*Allzeit lustig ist gefährlich,
allzeit traurig ist beschwerlich,
allzeit glücklich ist betrüblich,
eins ums andre ist vergnüglich.*



Ausgerechnet das Bethli, welches das Leben dann plötzlich sehr vergnüglich nahm und schon als Seminaristin Mutterfreuden entgegensah! Und die sommersprossige Annemarie:

*Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu andrer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
kehrt ins eigne Herz zurück.*

Unnötig zu sagen, dass Annemarie die Schokolade, die ihr die Mutter bisweilen für die Pause mitgab, regelmässig ganz allein verspeiste. Ihr folgt Esther, die so laut lachen konnte:

*Rosen, Tulpen, Nelken,
alle drei verwelken,
nur die eine welket nicht,
welche heisst Vergissmeinnicht.*

Esthers Blumen hatten seinerzeit offenbar Kurt, meinen Banknachbarn, inspiriert. Mit schmieriger Schrift hatte er folgenden Spruch neben einen Prachtsbernhardiner gesetzt:

*Zwischen Rosen und Narzissen
hat ein grosser Hund gesch ...*

Ja, diese Alben! Wie eifrig hatten wir an diesen Bildchen gemalt, wie stolz waren wir über einen gelungenen Wurf

gewesen, und wie oft hatten wir leiden müssen, wenn ein Kamerad nicht vorwärts machen wollte! Manchmal musste man monatelang auf die Rückgabe warten, mahnen und warten. Ruthli, dasjenige mit der Schnudernase, war eine dieser Sünderinnen gewesen, und sein Spruch tönt auch heute noch sehr schuldbewusst:

*Als ich im Garten lag und schlief,
da kam ein Engelein und rief:
Ruthli, Ruthli, du musst eilen
und dem Ueli ins Album schreiben.*

Da war Max von anderem Kaliber gewesen: Max, der Effiziente, der es schon mit 23 Jahren zum Prokuristen brachte:

*Weil ich nun kein Dichter bin,
schreib ich nur den Namen hin.*

Ich habe gehört, Max sei später wegen Urkundenfälschung verurteilt worden. Vielleicht hat er eben zuviel für die Schule, aber zuwenig für das Leben gelernt, oder, wie unser Grossvater jeweils hervorzuheben pflegte: Die Schule des Lebens kann man eben nicht schwänzen.

Und wenn ich jetzt wieder an die kulturlosen Alben unserer heutigen Jungen denke: Wie, frage ich dann, kommen die überhaupt dazu, die Weisheiten dieses Lebens je zu erfahren?

